

Eine *Potnia theron* im Elysium

Gerda Schwarz

(19. Mai 1941 – 14. Februar 2015)

Am 14. Februar 2015 verstarb Gerda Schwarz nach längerem Leiden in Graz. Für sie selbst war dieser Abschied vorhersehbar, für ihre Kolleginnen und Kollegen kam ihr Ableben trotz der vermehrten Anzeichen ihrer Krankheit dennoch schnell und überraschend.

Gerda Schwarz wurde als Tochter des Dipl.-Ing. Dr. Karl und der Lilly Hubeny am 19. Mai 1941 in Graz geboren. Sie besuchte das 2. Bundesrealgymnasium für Mädchen Pestalozziggasse 5 in Graz, an dem sie 1959 mit ausgezeichnetem Erfolg maturierte. Obwohl es ihrem Vater, Professor und Dekan an der Fakultät für Bauingenieurwesen der Technischen Universität Graz, besser gefallen hätte, hätte sich seine Tochter einem Ingenieur-Studium zugewandt, begann sie an der Universität Graz Klassische Philologie und Germanistik zu studieren. Vorlesungen bei Erna Diez bewogen sie, auch Klassische Archäologie zu inskribieren, das sie mit der Dissertation »Die griechische Kunst des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. im Spiegel der Anthologia Graeca« 1966 abschloss. Bereits 1962–1963 war sie wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Klassische Philologie, von 1963–1966 am Institut für Klassische Archäologie, wo sie ab 1966 eine Vertrags-, im Jahr darauf eine Universitätsassistentenstelle bekleidete. Dem Institut für Archäologie, das sie ab 2001 auch leitete, blieb sie bis zum Antritt ihres Ruhestandes im Jahr 2006 treu.

Bereits während ihrer Studienzeit hatte sie sich auch privat gebunden und 1963 den klassischen Philologen Franz Ferdinand Schwarz geheiratet, »damit das einmal erledigt ist«, wie sie später scherzhaft erzählte, und nicht ohne Murren ihrer verehrten Lehrerin und Vorgesetzten Erna Diez, die sich wohl erhofft hatte, dass Gerda Schwarz, ganz wie sie selbst, nur mit dem Institut »verheiratet« bliebe.

1972 genoss sie ein Griechenland-Stipendium des Österreichischen Archäologischen Instituts, das ihre Liebe zu Griechenland entflammte und zur Konstante in ihrem Leben werden ließ. Bereits seit 1975 war sie korrespondierendes Mitglied des Österreichischen Archäologischen Instituts und gehörte in den Jahren 1975–1984 dem Team der österreichischen Ausgrabungen in Aigeira an, wo sie sich der Keramik widmete.

In dieser Zeit wurden auch ihre beiden Kinder, Franz Stephan und Katharina Valerie, geboren, beide von Anfang an eingebunden und von ihrer Mutter in bewundernswertem Zeitmanagement betreut, das nicht nur archäologische Forschung, Vorlesungen, Habilitation 1981 mit der Arbeit »Triptolemos. Die griechisch-römische Ikonographie einer Mysteriengottheit«, sondern auch tägliches Kochen und Haushalt, Hausübungen mit den Kindern, Urlaube, häufig im geliebten Semriach, und Sport, wie Tennis, Eishockey und Pferdesport, oft mit den Kindern ausgeübt, ermöglichte. Diese Fähigkeit, mehrere Aufgaben spielerisch unter einen Hut zu bringen, machte sie für ihre Familie unabkömmlich, und so übernahm sie in den letzten Jahren auch häufig die Betreuung ihrer beiden Enkelsöhne.

Das Leben brachte ihr so manche Schicksalsschläge, die sie mit eiserner Disziplin überwand. So erkrankte ihr Mann schwer und musste gepflegt werden. Sie verlor ihn wie auch ihre Mutter und ihre Lehrerin Erna Diez im Jahr 2001. Im darauffolgenden Jahr versagte man ihr die in Aus-



sicht gestellte Nachfolge für Thuri Lorenz mit dem Argument, dass das Institut seinen Namens- teil »klassisch« abgelegt und sich damit eine neue Richtung gegeben hätte. Die folgenden Jahre bedeuteten – auch aufgrund dieser Neuausrichtung und eines daraus resultierenden neuen und ebenso gescheiterten Berufungsverfahrens – den Kampf um das Überleben des Instituts, den sie gemeinsam mit anderen Mitstreitern 2006 gewann. Ihr wohlverdienter Ruhestand begann mit einem schweren Sturz und einer langen Rekonvaleszenz. Danach war sie wieder »am Institut«, bis zuletzt wissenschaftlich tätig und als Lehrende und Betreuerin von Diplom- und Bachelorarbeiten engagiert.

Sie war eine vielschichtige und faszinierende Persönlichkeit, eine anregende Gesprächspartnerin, die durch ihr umfassendes Wissen so mancher Arbeit entscheidende Impulse gab. Als verantwortungsvolle und begeisterte Lehrerin verstand sie es, ihren Studierenden die Denkmäler durch präzise Analyse detailliert und in ihrer wunderbaren Sprache zu erschließen. Sie legte großen Wert auf Genauigkeit und Sprachvermögen, Fähigkeiten, die sie selber meisterhaft beherrschte. Manche, die sie gekannt haben, werden sich noch erinnern, wie vehement sie sein konnte, ging es um ihre geliebten alten Sprachen. Sie war eine strenge und kritische Leserin studentischer Arbeiten, und dennoch war oft ein großer Schuss Mütterlichkeit dabei, der mancher/m Studierenden zu einem guten Abschluss verholfen hat. Sie war eine ausdauernde, fordernde und auf Pünktlichkeit bestehende Exkursionsleiterin, die die Studierenden manchmal auf eine harte Probe stellte. Gleichzeitig wurde sie als unterhaltsame, charmante und gut informierte Reisebegleiterin geschätzt, die stets offen auch für andere Unternehmungen war. Sie verfügte über einen scharfen Blick für Archäologisches und Menschliches und einen feinen Sinn für Ironie. Dieser detektivische Blick half ihr und ihren Kolleginnen und Kollegen auch bei vielen redaktionellen Arbeiten. Sie war ein »optischer Typ«, wie sie selber von sich sagte.

Ihr großer Forschungsschwerpunkt waren die griechischen Vasen. Diese begleiteten sie ab ihrem Anfang als junge Assistentin. Gerda Schwarz galt als Doyenne, als Grande Dame der Vasenforschung in Österreich und genoss internationale Anerkennung. Aus dieser Arbeit mit den Vasen resultierten zahlreiche Beiträge, die sich mit ikonografischen und mythologischen Themen befassten. Hierbei konnte sie auf ihr enormes mythologisches Wissen und ihre profunden philologischen Kenntnisse zurückgreifen, die sie gemeinsam mit ihrer präzisen Beobachtungsgabe zu völlig neuen Erkenntnissen führten, niedergeschrieben in ihrer klaren und eleganten Sprache. Besondere Aufmerksamkeit widmete sie dem trojanischen und dem thebanischen Sagenkreis sowie dem eleusinischen Kreis um Triptolemos. Ebenso spürte sie Darstellungen von Tieren, die ihr sehr am Herzen lagen, nach. Sie arbeitete auch über das griechische und römische Porträt, wozu sie ihr analytischer Blick und ihr physiognomisches Gedächtnis befähigten, ein Talent, das sie von ihrer Mutter geerbt hatte, wie sie betonte. Ihr letztes großes Werk, das »Corpus Vasorum Antiquorum Universität Graz, Originalsammlung des Instituts für Archäologie«, das sie viele Jahre zuvor begonnen hatte, durfte sie bei der Winckelmannsfeier 2014 noch präsentieren. Nicht mehr vergönnt war ihr das Erscheinen von »Classica et Provincialia«, den Akten des Symposions anlässlich des 100. Geburtstages von Erna Diez, die sie mit viel Liebe, Engagement und zuletzt großem Drängen betreut hatte, schon in Ahnung des baldigen Abschieds.

Ihre inneren Werte spiegelten sich auch im Äußeren. Man hat sie stets elegant gekleidet und in blendendem Aussehen erlebt, charmant und mit einem Lächeln auf den Lippen. Sie war eine Ästhetin durch und durch, in ihrer äußerlichen Erscheinung und in den Dingen, die sie umgaben, begabt mit einem Blick für das Schöne. Ihre große Leidenschaft galt auch der klassischen und romantischen Oper, vor allem Richard Wagner. Ich erinnere mich an gemeinsame Opernbesuche in London und Paris, an die »Götterdämmerung« in der Opéra Bastille und an ihre oft vernichtende Kritik an Regisseuren, wenn diese gegen Musik und Handlung inszenierten. Was ebenso in Erinnerung bleiben wird, ist ihre Liebe zu Tieren. Sie war eine äußerst engagierte Tierfreundin und selbst begeisterte Tierpflegerin. Viele, die sie begleitet haben, kennen Erzählungen von ihren Katzen und Pferden und natürlich ihre Hündin Alma, die oft am Institut auf ihr »Frauerl« wartete, wenn dieses Vorlesung hatte, und kurz vor Gerda Schwarz ihren Lebensweg beendet hat.

Wir hoffen, dass unsere *Potnia theon* mit ihren Lieben in einer besseren Welt vereint ist, ab und zu einen gütigen Blick auf uns Hinterbliebene wirft und bei den Himmlischen ein gutes Wort für uns einlegt. Wir vermissen sie schmerzlich und erinnern uns mit großer Freude und voll Dankbarkeit an die gemeinsame Zeit.

Dr. Gabriele Koiner

Institut für Archäologie, Karl-Franzens-Universität Graz, Universitätsplatz 3/II, A-8010 Graz

E-Mail: gabriele.erath@uni-graz.at

Abbildungsnachweis: Foto privat.